

Marius, der fränkische Galilei

Astronom des Ansbacher Markgrafen trug zum Wandel des Weltbilds bei

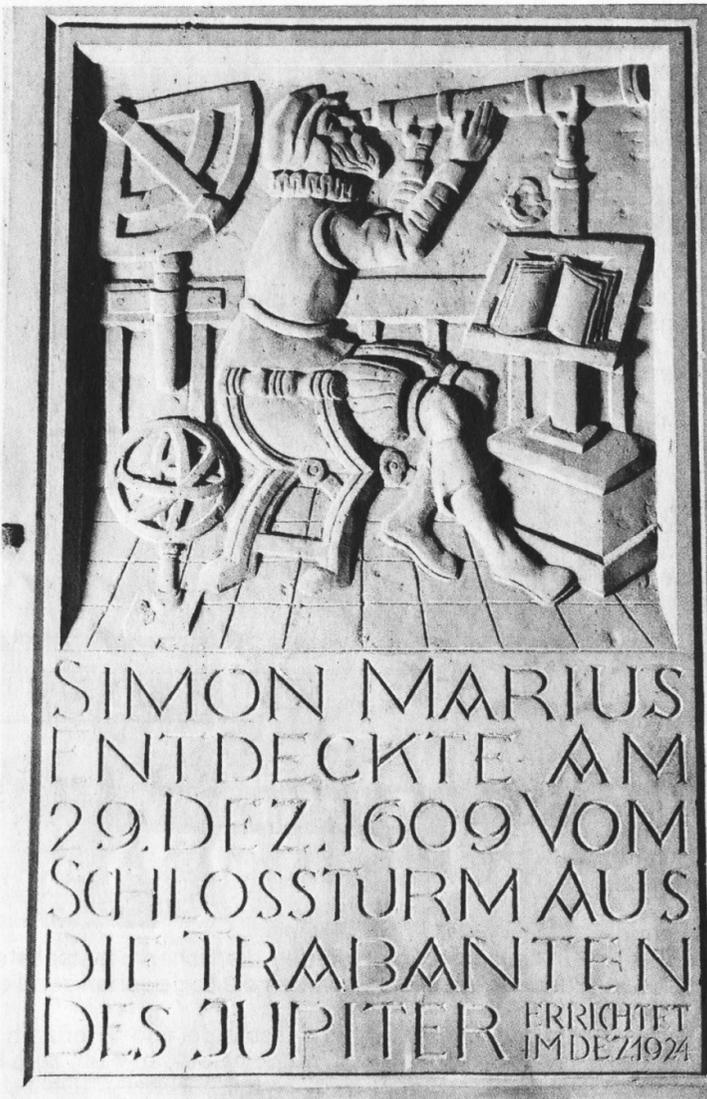
Ein vielsprachiges Internet-Portal ermöglicht es neuerdings Wissenschaftlern rund um den Globus, sich ausgiebig mit dem fränkischen Astronomen Simon Marius (1573–1624) zu beschäftigen.

NÜRNBERG – Ein Leistungskurs am Simon-Marius-Gymnasium in Gunzenhausen übernahm im Jahr 1988 eine Schrittmacherfunktion: Lehrer Joachim Schlör und seine Schüler übersetzten das Hauptwerk des Astronomen am markgräflichen Hof in Ansbach, Simon Marius (1573–1624), vom Lateinischen ins Deutsche.

26 Jahre später setzte Pierre Leich mit seinem „Marius-Portal“ einen weiteren Markstein, um die Arbeit des Forschers einordnen zu können. Unter der Web-Adresse www.simon-marius.net sind nun in digitalisierter Form nicht nur sämtliche Werke aus vielen Archiven und Bibliotheken abrufbar. Insgesamt präsentiert das Internet-Portal eine Fülle an Informationen.

Eine Lichtgestalt

Marius stehe in einer Reihe mit Größen wie Kopernikus, Kepler und Galilei, sagte der Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Peter Fleischmann, bei der Vorstellung des Projekts. An ihm „kommt niemand vorbei, der sich mit moderner Astronomie beschäftigt“, bekräftigte der Vizepräsident der Nürnberger Astronomischen Gesellschaft, Ralph Puchta. Und für Leich war Marius unter den Wissenschaftlern seiner Zeit eine „Lichtgestalt von nationaler Bedeutung“. Die Region könne



An der Residenz in Ansbach verweist seit 1924 eine Wandtafel darauf, dass Marius seine ersten Jupiterbeobachtungen vom Schlossturm aus gemacht hatte. Foto: Stadtarchiv Ansbach

stolz auf den fränkischen Himmelsstürmer sein.

Dabei war es ein langer Weg bis zur Rehabilitierung des Mannes, der einst ausgerechnet von Galileo Galilei verleumdete und des Plagiats bezichtigt worden war. „Sein Ruf war für 280

Jahre ramponiert“, sagte Leich. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde nach und nach der Vorwurf widergelegt, dass sich Marius mit fremden Federn geschmückt habe.

Der in Gunzenhausen geborene Simon Mayr, der sich Marius nannte, lieferte bahnbrechende Beiträge zur Entwicklung des astronomischen Weltbildes. Am Ansbacher Hof entdeckte er mit dem erst einige Jahre zuvor erfundenen Teleskop die Jupitermonde – zumindest zeitgleich mit Galilei und völlig unabhängig von seinem Kollegen. Doch dieser war schneller mit der Veröffentlichung seiner Arbeitsergebnisse.

Mehr Details

Dafür hatte Marius viel genauer und umfangreicher gearbeitet. Auch forschte er über Mondgebirge und Sonnenflecken, Venus- und Merkurphasen. Er tauchte mit dem Fernrohr in die Milchstraße ein und erkannte die Nebel als eine Ansammlung unzähliger Sterne; er beobachtete die Bahn von Kometen und sah bereits 1612 als erster Europäer den Andromedanebel.

Nun hellt sich der Schatten des Plagiatsvorwurfs immer mehr auf. Die Internationale Astronomische Union hatte schon vor einiger Zeit einen Mondkrater nach Simon Marius benannt. In Ansbach erinnert

ein Denkmal an den markgräflichen Hofastronomen. Die Stadt Nürnberg will erreichen, dass eine Straße den Namen des Franken trägt. Außerdem ist die Wissenschaft drauf und dran, einen Planetoiden „Marius“ zu taufen.
HORST M. AUER